

Das *APCS* Bulletin

Avis officiel de l'Association des Professeurs de Chant de Suisse

September 2004

Nr. 57

BDG-Jahreskongress, 30.4.-2.5.2004, Halle an der Saale – 1. Teil

Bericht von Bernhard Hunziker

Ich durfte auch in diesem Jahr die APCS am BDG-Kongress vertreten, der in der **Händel-Stadt** Halle durchgeführt wurde. Das erste Mal seit ich Mitglied bin, fand er somit in einem neuen Bundesland statt.



Empfang am Eingang der Universität

„Willkommen in der **Universitäts-Stadt** Halle“ - begrüsst uns aber dann die Lautsprecherstimme am Bahnhof; offenbar ist es wichtiger, diesen Status den Reisenden mitzuteilen, als dass man soeben in der Geburtsstadt eines der grössten Komponisten des Barock angekommen ist.

Die Stadt präsentiert sich - typisch für den Osten Deutschlands - janushäuptig: einerseits: herrliche Prachtbauten aufs Schönste herausgeputzt, mit viel (westlicher) Finanzhilfe fachgerecht restauriert, z.B. das „Händel-Haus“, das Opernhaus, die Universität, die Marktkirche (Wirkungsstätte Händels und Bachs). Daneben stehen katastrophale Ruinen, schwarz und ausgebombt. Zeugen des Krieges und/oder einer desaströsen Planwirtschaft sozialistischer Regime.

Insgesamt jedoch eine Stadt im Um- und Aufbruch und darin schon weit fortgeschritten.

Hier im altherwürdigen Uni-Hauptgebäude also tagte der Kongress, Universität deshalb, weil er in Zusammenarbeit mit dem „Institut für Musikpädagogik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg“ durchgeführt wurde (Halle hat keine Musikhochschule) und zog wiederum hunderte von Besucher/-innen und Mitgliedern an. Und man wurde einmal mehr durch ein sehr respektables, voll gepacktes Programm, dreier! dichtgedrängter Veranstaltungstage geführt.

Ich möchte meinerseits von zwei Veranstaltungen aus ganz subjektiver Sicht berichten.

1. Das EVTA-Meeting

Das europäische Präsidium wurde von Norwegen an Deutschland abgegeben. Dieser Zweijahresrhythmus des wechselnden EVTA-Präsidiums steht zur Debatte. Es wird z.Z. ein neues Turnussystem gesucht, da die Mitgliederzahl ständig wächst (Aufnahme der neuen Oststaaten) und dadurch die Arbeit einzelner Vorstände zu fast vollamtlichen Pensen ausufert, schlagen die jetzigen Amtsinhaber eine andere Regelung vor. Man erwägt, künftig ein für eine längere Zeit fest gewähltes europäisches Komitee aufzustellen, ev. aus mehreren Mitgliedsländern zusammengesetzt, dazu einen festen, bleibenden Sitz der Zentralkasse und der Geschäftsstelle einzurichten. Dies hätte den Vorteil, dass sich die Chargierten nicht immer wieder neu in ihr Amt einarbeiten müssten, und kaum sind sie dies, es schon wieder an die Nachfolger abzutreten hätten; das macht eigentlich Sinn.

Dazu sind jedoch einige Umstellungen nötig. Es werden im Moment neue Satzungen geschrieben und von einem Europarecht-Spezialisten ausgearbeitet. Dieser wird aus der EVTA-Kasse bezahlt.

Die letzten beiden Länder Finnland und Norwegen, die je einen gigantischen EVTA-Kongress organisierten, sind sich einig, dass ein Anlass solcher Dimension schlicht und ergreifend die finanzielle und personelle Kapazität sowohl der nationalen Verbände, wie deren Vorstände, die diese enorme Arbeit im Nebenjob tätigten, übersteigt.

Ein „professionelles“ EVTA-Präsidium also? Wir werden demnächst hören, was sich tut.

2. Begegnung mit Ks. Christa Ludwig

Grosse Spannung im rammelvollen Audimax, kommt sie?, ist sie da?, oder sagt sie auch in letzter Minute ab?, wie leider kurz vorher Françoise Pollet? Nein, plötzlich steht sie leibhaftig vor uns, „die Ludwig“. (Je berühmter ein Mensch bekanntlich ist, desto weniger muss er bezeichnet werden; man spricht – zumindest in Opernkreisen - von „der Ludwig“ und jeder weiss, um wen es geht).

Im Gespräch mit dem neuen BDG-Präsidenten Berthold Schmid gab uns die sehr sympathisch erscheinende Sängerin Einblicke und sehr persönlich gefärbte Beispiele aus ihrer langen, sensationellen Karriere. Eingespielte musikalische Ausschnitte von Aufnahmen aus ihrer grossen Zeit u.a. als Wagnerinterpretin, dokumentierten aufs Eindrücklichste, was Opernkenner/-innen längst wissen, diese Frau war einzigartig. Man macht immer wieder dieselbe Erfahrung in der direkten Begegnung mit herausragenden Persönlichkeiten: sie faszinieren, wissen zu fesseln und begeistern, man ist elektrisiert und die Zeit vergeht im Flug.

Die Demonstrationslektion, die Frau Ludwig mit ausgewähltesten Probandinnen hielt, war auch sehr typisch und immer wieder bei grossen Namen zu begegnen. Man erlebte eine gesangspädagogische Show-Lektion, ein Antibeispiel einer Gesangsstunde, die jedem

Lehrdiplomanden eine unangefochtene „1“ in der Probelektion einbrachte. Die Lehrerin fährt der sowieso schon hypernervösen Studentin über den Mund, duzt sie ungefragt von vornherein, von technischen Dingen (was ist das?) keine Rede, es geht ja auf diesem Niveau (wer im Publikum hat je solche Superschüler/-innen) eh um Interpretation vom Feinsten. Eindrücklich jedoch, wie um kleine Details gerungen wurde, wie sie penetrant insistierte, bis genau das gewünschte Resultat schliesslich erreicht war. Das wiederum ist eben dann die unnachgiebige, harte Arbeit, die bei berühmten Leuten auch immer wieder zu beobachten ist.

Alles in allem: unterhaltsames, interessantes Showbusiness einer die Szene bestens beherrschenden Akteurin, vor sensationsgeblendetem Publikum.

Mag dies auch etwas böse formuliert sein, eigentlich hat ja kaum jemand was anderes erwartet, es ist halt immer wieder dieser Hauch vom „Olymp“ herab in die Niederungen des Alltags und dieser Touch der grossen, weiten Welt, die das Aussergewöhnliche vom Durchschnitt trennen.

Am Schluss: minutenlange standing ovations des Auditoriums, bestehend aus mehreren hundert Zuhörer/-innen.

Congrès annuel du BDG, 30.4. – 2.5.2004, Halle an der Saale

Traduction de l'article de Bernhard Hunziker

Cette année, j'ai à nouveau pu représenter l'APCS au congrès du BDG, qui avait lieu à Halle, ville natale de Händel. Le congrès se déroulait pour la première fois depuis que je suis membre dans une ville de l'ex-Allemagne de l'Est. La voix dans le haut-parleur de la gare nous salue : « Bienvenue dans la **ville universitaire** de Halle ». Visiblement, c'est plus important de communique ce statut au voyageur que de lui signaler qu'il est arrivé dans la ville natale d'un des plus grands compositeurs de l'ère baroque.



Le marché au centre de Halle

La ville se présente sous deux aspects : des bâtiments splendides rénovés grâce à l'aide financière de l'Ouest (par ex. : la maison de Händel, l'opéra, l'université, la Marktkirche). A côté, on peut voir des ruines noires, témoins de la guerre et/ou de l'économie désastreuse du régime communiste.

Le congrès avait lieu à l'université, car il était mené en collaboration avec l' « Institut für Musikpädagogik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg » (Halle n'a pas de conservatoire). Le congrès a de nouveau attiré des centaines de visiteurs durant les trois jours. J'aimerais rendre compte de deux manifestations de manière tout à fait subjective.

1. Le meeting EVTA

La présidence européenne a été transmise de la Norvège à l'Allemagne. Cette fonction change tous les 2 ans, mais ce rythme est remis en question. On cherche un nouveau système de tournus. Comme il y a toujours plus d'inscrits et que le travail des comités devient trop lourd, un nouveau règlement est proposé : on aimerait créer un comité européen pour une durée plus longue, composé de plusieurs pays membres et créer un siège fixe pour la caisse centrale. Ainsi le nouveau comité perdrait moins de temps à s'initier au travail.

Pour cela, certains changements sont nécessaires. Le nouveau règlement sera contrôlé par un spécialiste du droit européen (travail payé par la caisse de l'EVTA)

Les deux derniers pays, la Finlande et la Norvège, qui ont chacun organisé un gigantesque congrès EVTA, admettent qu'une manifestation de cette dimension dépasse les

capacités financières et personnelles des associations nationales et de leurs comités.

A quand une présidence EVTA professionnelle ?

2. Rencontre avec Christa Ludwig

Grande tension dans l'auditoire plein, viendra-t-elle ? Est-elle là ? Ou va-t-elle se désister à la dernière minute ? Non, soudain elle se trouve devant nous « la Ludwig ». Lors de la conversation avec le nouveau président BDG Berthold Schmid, la très sympathique chanteuse nous a donné des aperçus et des exemples de sa longue et sensationnelle carrière, avec des extraits musicaux de ses enregistrements. Cette femme était vraiment exceptionnelle !

La leçon de chant que Madame Ludwig a donné avec des étudiantes choisies était typique : c'était un show pédagogique, un anti-exemple d'une leçon de chant, à laquelle les pédagogues mettraient un 1. La professeur rabroue les étudiantes qui sont de toute façon hyper nerveuses, elle les tutoie dès le début sans leur demander leur avis, elle ne parle pas de problèmes techniques, car à ce niveau, il s'agit surtout d'interprétation. C'est très impressionnant de voir comme elle insiste sur de petits détails, jusqu'à ce qu'elle obtienne le résultat désiré. C'est finalement un show intéressant et divertissant d'une bête de scène.



Interview de Mme Christa Ludwig

C'est peut-être formulé méchamment, mais en fait on ne pouvait pas s'attendre à quelque chose d'autre. A la fin : standing ovation de l'auditoire, qui contenait plusieurs centaines d'auditeurs.

DER XVI. JAHRESKONGRESS DES BDG IN HALLE – 2. Teil

Bericht von Georges Regner

Es waren denkwürdige Tage in Halle: Während des Kongresses findet ein Schulschlussfest und (in ganz Europa – ausser in der Schweiz) die Feierlichkeiten zur EU-Osterweiterung statt. Viel Leben im Zentrum der Stadt, nicht weit vom Hotel, wo ich abgestiegen bin.

Ich habe mich für die zwei Workshops, *Le Français chanté* und *English Diction for Singers* angemeldet. Für einen „Romand“ der in der deutschen Schweiz unterrichtet (wie ich), war es gut, die Grundlagen in diesem Gebiet aufzufrischen. Ganz befriedigt wurde ich allerdings nicht: Die Problematik der französischen Aussprache für Deutschsprechende (wie formt man die nasalen Vokale „an“ und „in“ – das „R“ beim Sprechen und beim Singen – gibt es Kniffe oder hilft da nur das Nachahmen und das Gehör?) kam deswegen viel zu kurz, weil alle Teilnehmer schon (zu) gut mit der französischen (Aus-) Sprache vertraut waren.

Kommt der Text aus England oder aus Amerika? Die Aussprache in beiden Ländern ist sehr verschieden. Es gibt zwar Referenzbücher für die englische Aussprache („The Singer’s Manual of English Diction“ von Madeleine Marshall und „Modern British and American English Pronunciation“ von Burkhard Drezke) – eine nationale Institution (wie die Académie in Frankreich), die die Sprache regelt, gibt es nicht, so dass es Varianten der Aussprache wohl geben kann ohne dass es als Fehler gelten muss.

Am Freitag um 14.00 Uhr stand das Thema *Standortbestimmung – Grenzüberschreitungen – Perspektive der Gesangspädagogik in Deutschland* auf dem Programm. Die EU-Osterweiterung bot die Gelegenheit, das Thema „Grenzüberschreitung“ mit der politischen Aktualität zu verknüpfen. **Prof. Berthold Schmid**, Präsident des BDG’s zitierte Christa Ludwig: „Toleranz entsteht durch das

Wissen um die Kultur des anderen“. Friedliches Leben erfordert Toleranz!

Dr. Thomas Seedorf skizzierte anschliessend die *Stationen der deutschen Gesangspädagogik*, wobei sich die Frage stellte, wie grenzt man die „deutsche“ Pädagogik ab? Handelt es sich um die deutschsprachige Literatur oder um die nationale Literatur Deutschlands? Die Wechselwirkung zwischen der deutschen und (sogar) der ausländischen Technik macht die Frage überflüssig!

Eine deutsche Einheitssprache gibt es offiziell erst ab 1898, doch am Beginn des 20. Jh. gibt es noch mächtige regionale Sprachunterschiede.

Agricola forderte, sich an der italienischen (Opern-) Gesangstechnik zu orientieren. Später kam eine Tendenz, sich davon eher zu distanzieren. Schliesslich versuchte man zwischen der deutschen und der italienischen Technik zu vermitteln. Solche Begriffe wie das Stauprinzip, die Minimalluft und die elastische Stütze wurden auch erwähnt.

Am Samstagvormittag gab es *Unterrichtsdemonstrationen* mit Schwerpunkt auf der Interpretation der Literatur in der französischen (Marie-Paule Hallard), russischen (Prof. Mikhail Lanskoj) und italienischen Sprache (Prof. Maria de Francesca-Cavazza). Die Voraussetzung, um etwas von diesen Lektionen mitzunehmen ist, diese Sprache sehr gut zu beherrschen. Da war ich beim Russischen masslos überfordert!

Vocales 2000 – Hommage an N. Vaccai: Dieses Werk scheint wirklich als Vorbereitung zum Singen der modernen Literatur nützlich und praktisch zu sein: es beinhaltet Elemente, die in modernen Werken regelmässig anzutreffen sind. Schade, dass **Paolo Zedda** der deutschen Sprache nicht mächtig ist: das Vorlesen des Referates stockte enorm, was für den Zuhörer äusserst anstrengend war.

Beim Vortrag von **Prof. Elisabeth Bengtson-Opitz** über die *Symbolik der europäischen Volkslieder* habe ich etwas vertieft, was ein Künstler ohnehin intuitiv zu erfassen

vermag: dass (z.B.) trübes Wasser Untreue bedeutet – oder die Weide für Trauer und die Haselnuss für Leidenschaft steht!

65% der Volkslieder sprechen über die Liebe, 20% über den Tod und 15% über Sonstiges wie Kinder, Soldaten, Arbeit usw.

Und dass im Lied der Künstler nicht wie jeder heutige Jugendliche sagen kann „Du bist geil, ich will dich!“ ist eh klar!

Es gab noch manch gute Vorträge über die ich hier nicht berichte („Beeinflusst die Muttersprache die sängerische Entwicklung“ oder „Globale Stimmästhetik“). Dieser 2½-tägige Kongress war so reich an Beiträgen (von meistens ¾ Stunden Dauer), dass es unmöglich ist, mit 100%-iger Konzentration alles zu besuchen. Und was auch zu pflegen ist, genieße ich fast zu wenig: die Kontakte zu anderen Kollegen aus den Nachbarländern und den Gedankenaustausch.

Le XVI^{ème} congrès annuel du BDG à Halle

Traduction du rapport de Georges Regner

Les jours passés à Halle furent mémorables : pendant le congrès, il y a eu une fête de fin d'année scolaire, ainsi que les festivités pour l'élargissement de l'UE. Il y avait donc beaucoup d'animations au centre-ville, où j'avais mon hôtel.

Je me suis inscrit à deux workshops : *Le français chanté* et *English diction for singers*. Pour un Romand qui enseigne en Suisse allemande (comme moi), c'était bien de rafraîchir les connaissances de base dans ce domaine. Pourtant je n'ai pas été entièrement satisfait : la problématique de la prononciation française pour un germanophone (comment prononcer les voyales nasales « an » et « in », le « R » parlé et le « R » chanté, - y-a-t-il des trucs ou seule l'imitation ou l'écoute peuvent-elles aider ?), cette problématique n'a pas été suffisamment abordée, parce que tous les participants étaient déjà trop familiers avec la langue et la prononciation française.

La prononciation de l'anglais varie énormément selon la provenance du texte à chanter

(Angleterre ou Amérique ?). Il y a certes des livres de référence pour la prononciation anglaise (*The Singer's Manual of English Diction* de Madeleine Marshall et *Modern British and American English Pronunciation* de Burkhard Drezke), mais il n'existe pas d'institution nationale qui règle la langue, comme l'Académie française, ce qui provoque d'énorme variation de prononciation, sans qu'une variante soit plus juste que l'autre.

Le vendredi à 14 heures, il y avait au programme le thème *Détermination du lieu – Passage des frontières – Perspectives de la pédagogie du chant en Allemagne*. L'entrée des pays de l'Est au sein de l'Union Européenne offrait l'occasion de relier le thème « passage des frontières » avec l'actualité politique. *Prof Berthold Schmid*, président du BDG, a cité Christa Ludwig: « La tolérance naît de la connaissance de la culture de l'autre ».

Dr Thomas Seedorf a esquissé ensuite les *Etapas de la pédagogie allemande du chant*, où il s'agissait de savoir comment délimiter la pédagogie allemande. S'agit-il de littérature germanophone ou de littérature nationale allemande ? L'interaction entre la technique allemande et la technique étrangère rend la question superflue !

La langue allemande unifiée n'existe officiellement que depuis 1898, mais au début du 20^{ème} siècle, il y a encore de grandes différences linguistiques.

Agricola exigeait que l'on s'oriente vers la technique de chant italienne. Plus tard, la tendance était plutôt de s'en distancer. Finalement, on a essayé de concilier la technique allemande et la technique italienne. Des termes tels que le « Stauprinzip », l'air minimal et le soutien élastique ont également été mentionnés.

Le samedi matin, il y avait des *démonstrations d'enseignement*, avec cours d'interprétation du répertoire français (Marie-Paule Hallard), russe (Prof. Mikhail Lanskoï) et italien (Prof. Maria de Francesca-Cavazza). Pour comprendre ces leçons, il fallait évi-

demment bien maîtriser ces langues. J'ai donc été dépassé lors des cours en russe !



Interprétation de la littérature française

Vocales 2000 – Hommage à N. Vacai : cette œuvre semble vraiment être utile et pratique pour se préparer à chanter le répertoire moderne ; elle contient des éléments que l'on retrouve régulièrement dans les œuvres contemporaines. Dommage que **Paolo Zedda** ne maîtrise pas bien la langue allemande : la lecture de son exposé était très hachée, ce qui était fatiguant pour l'auditeur.

Lors de la conférence du **Prof. Elisabeth Bengtson-Opitz** sur la **Symbolique des chants populaires européens**, j'ai eu l'occasion d'approfondir ce qu'un artiste doit comprendre intuitivement : par exemple que l'eau trouble signifie l'infidélité, le saule signifie le deuil et le noisetier la passion ! 65% des chants populaires parlent d'amour, 20% parle de mort et 15% d'autres choses, tels que les enfants, les soldats, le travail, etc.

Il y a eu d'autres conférences intéressantes que je ne vais pas mentionner ici (« Est-ce que la langue maternelle influence le développement vocal ? » ou « Esthétique vocale globale ») Ce congrès de 2 ½ jours a été si riche en conférences (qui duraient pour la plupart ¾ d'heures) qu'il était impossible de tout écouter. Et il reste peu de temps pour apprécier le contact et l'échange avec les collègues des pays voisins.